

Wege in den Beruf

#03 – Hochschuldidaktik statt Schulalltag

Anja: Dass man bei sich bleibt. Dass man nicht sagt, das ist das System, ich muss jetzt systemförmig werden, sondern dass man sich sagt, warum bin ich in diesem System, warum habe ich diesen Beruf, ob das jetzt der Lehramtsberuf ist oder man hinterher in die Journalistik geht oder super viele Lehramtler gehen hinterher auch in die Politik tatsächlich. Aber dass man sich immer fragt, warum bin ich jetzt hier, warum will ich das machen? Und bei seinen Werten bleibt.

Intro: (Musik) ... Studieren? Check. Karriereplan? LOL. Keine Ahnung, wie es nach dem Studium weitergeht? Als Career Service unterstützen wir euch, Antworten auf diese Fragen zu finden. In unserem Podcast Wege in den Beruf befragen wir dafür unterschiedliche Menschen zu ihrer persönlichen Berufsbiografie und den Ups and Downs auf ihrem Weg - für mehr Orientierung und Tipps zum Berufseinstieg. Los geht's!

Emilia: Herzlich willkommen zu einer neuen Folge Wege in den Beruf. Mein Name ist Emilia und mir gegenüber sitzt heute Anja Swiecinski. Hallo Anja.

Anja: Hallo.

Emilia: Gleich zum Anfang mal die Frage: Rennstrecke, Gipfelwanderung oder Meeresspaziergang, welche Route beschreibt deinen Berufsweg am besten?

Anja: Ui, das ist aber schwierig. Also wahrscheinlich am ehesten das mit dem Meer, Meeresspaziergang. Genau.

Emilia: Dann können wir da ja gleich mal noch ein bisschen ausführlicher drüber reden, weil du hast ja Lehr-

Wege in den Beruf

amt studiert und arbeitest jetzt aber gar nicht an der Schule und hast gar nicht diese klare Berufsperspektive, die man mit dem Studium sonst vielleicht so hat, sozusagen genutzt. Und vielleicht kannst du ja mal erzählen, wo du überhaupt arbeitest und wie du zu deinem jetzigen Beruf gekommen bist.

Anja: Ui, da sind ja ein paar Umwege dabei auf jeden Fall. Also ich arbeite jetzt an der Universität Potsdam als Referentin für Hochschuldidaktik. Also von der Bildung bin ich jetzt nicht weggekommen, aber tatsächlich nicht in der Schule, weil... ich weiß auch nicht, nach dem Studium war so ein bisschen die Überlegung, ob ich promovieren will oder ins Referendariat einsteigen. Und dann habe ich gedacht, irgendwie macht das mehr Sinn, gleich die Promotion zu starten und dann vielleicht das Referendariat, weil andersrum wäre irgendwie die Reihenfolge komisch gewesen. Genau, dann ist es so, wie es ist: dann guckt man, wie man das finanzieren kann, so eine Promotion. Dann hatte ich eine Stelle, wo ich unterrichtet habe an der Universität, fand das auch cool, hat mir sehr viel Spaß gemacht, hatte aber auch ganz viele Fragen. Warum mache ich das jetzt so, wie ich das mache, wie möchte ich das gerne machen? Dann ist man ja quasi schon in der Hochschuldidaktik, hatte auch so ein paar Sachen, die ich mir ausgedacht habe, geteilt habe mit anderen Lehrenden. Dann war ich quasi ein bisschen Trainer an der Hochschuldidaktik und dann bin ich ganz in die Hochschuldidaktik rüber gewechselt. Und da bin ich jetzt mit einem kleinen Umweg noch in der beruflichen Bildung, weil ich mir auch mal was anderes ansehen wollte als die Uni, nachdem ich mit der Promotion fertig war. Ja, und jetzt bin ich hier.

Emilia: Und worüber hast du promoviert? Was war dein Thema?

Anja: Relevanztheorie.

Emilia: Okay, das klingt kompliziert, aber hat es dir Spaß gemacht?

Wege in den Beruf

Anja: Total schön, ja.

Emilia: Also bist froh, dass du promoviert hast, dass du es so gemacht hast, wie jetzt dein Berufsweg gegangen ist?

Anja: Na ja, also für den Beruf war es glaube ich gar nicht so relevant. Ich sage mal, andere Leute lassen sich tätowieren oder gehen Bungee Jumpen. Ich habe mich für die Promotion entschieden. Das war am Anfang sehr cool und am Ende sehr stressig, wie Promotionen so sind. Aber das habe ich mehr oder weniger für mich gemacht und bin total zufrieden damit, dass ich das gemacht habe und dieses Thema für mich so erschlossen habe. Das hat sehr viel Spaß gemacht, ja.

Emilia: Und das war sozusagen keine aktive Entscheidung gegen den Lehrerinnenberuf, sondern du bist da einfach reingerutscht?

Anja: Nein, das nicht. Also der Lehrerberuf, da ist es ja auch praktisch, weil man hat irgendwie immer die Option, das war schon immer Plan B oder sozusagen so ein Fall-Back-Plan. Wenn das jetzt alles nicht klappt, dann kann ich ja immer noch Lehrer werden. Ich weiß gar nicht, ob ich das jetzt tatsächlich immer noch machen würde, aber die Option gibt es immer noch.

Emilia: Aber du hast während des Studiums dann schon gemerkt, okay, vielleicht bleibst du einfach an der Uni?

Anja: Genau, ich habe aber tatsächlich auch während des Studiums schon viel unterrichtet. Als ich studiert

Wege in den Beruf

habe, da gab es ganz viele Studentenstreiks, weil die Studienbedingungen relativ schlecht waren in Berlin. Und da bin ich dann auch mal ein ganzes Semester ins Ausland gegangen und habe mein Schulpraktikum, was sonst zwei Wochen gewesen wären, habe ich halt auf ein dreiviertel Jahr ausgedehnt und ein dreiviertel Jahr im Ausland Deutsch unterrichtet. Und ich habe parallel zum Staatsexamen auch an der Berliner Schule unterrichtet und hatte halt ganz viel Praxis. Also es war jetzt nicht so, dass ich gedacht habe, weiß ich nicht, ob ich mir das zutraue oder so. Sondern im Gegenteil, ich wusste, macht mir Spaß, finde ich gut, ich kann das, deswegen kann ich jetzt auch erst mal die Promotion machen und dann zum Ref zurückgehen. Das war jetzt keine Entscheidung gegen den Lehrerberuf, sondern eher die Entscheidung, ich mache das erst in einer anderen Reihenfolge.

Emilia: Du hast gerade gesagt, dass du mit Lehrenden zusammenarbeitest. Was unterscheidet denn Didaktik für SchülerInnen mit der Didaktik von Studierenden?

Anja: Hauptsächlich ist meine Rolle eine andere jetzt gerade. Also ich stehe nicht mehr vorne und unterrichte selber, wie ich das vorher an der Universität getan habe oder vorher in der Schule getan habe, sondern jetzt berate ich Lehrende. Das heißt, die kommen zu mir, die haben irgendwie Ideen, Anliegen, Fragen und dann gucke ich genau, wo seid ihr jetzt gerade, was ist eure Lehrendenpersönlichkeit, was kann ich euch anbieten, was könnte gut zu euch passen? Und dann gucken wir, was passt zu den Personen und dann geht es damit weiter. Das wäre das sozusagen, dass man beratend unterwegs ist, dass man ja auch Workshops gibt. Das tun wir auch. Also wenn wir Ideen haben, Sachen haben, von denen wir sagen, die passen hier gut an die Hochschule, dann gehen wir in den Workshop und versuchen damit Leute zu akquirieren. Und ansonsten sind wir aber unterstützend unterwegs. Die Leute kommen zu uns und wir versuchen denen ein Stück weiter zu helfen. Jetzt gerade ganz viel im Thema KI, aber auch zu allen anderen Themen rund um ihr Studium.

Emilia: Kannst du mal beispielhaft was aus deinem aktuellen Arbeitsalltag erzählen? Oder was sind gerade

Wege in den Beruf

so drei Dinge, die du zuletzt gemacht hast, die vielleicht ganz gut beschreiben, wie dein Arbeitsalltag so aussieht, wenn es einen typischen Arbeitsalltag überhaupt gibt?

Anja: Also drei Dinge, die ich typischerweise mache. Jetzt ist gerade alles ein bisschen Thema KI, deswegen machen wir da ganz viel, aber das hat auch viel mit basalen Themen zu tun. Also wir reden darüber, wie müssen Klausuren angepasst werden zum Beispiel. Sind die Klausuren oder die Prüfungsleistungen an sich sinnvoll, so wie die gedacht sind? Prüfen die das, was die prüfen sollen oder kann man da, wenn man jetzt gerade mit einem KI-Tool arbeitet, die ganze Prüfungsidee sozusagen zerstören? Das ist sowas Typisches. Oder es kommen Fragen zu didaktischen Sachen. Was will ich eigentlich, was die Studierenden in meinem Kurs lernen sollen? Was sollen die selber können? Was sollen die mit Hilfsmitteln machen können? Was möchte ich eigentlich? Was ist wichtig für das Ziel dieses Studiengangs generell? Sollen die am Ende Brücken bauen können, unsere Kinder unterrichten können, all sowas? Also das Handlungspraktische im Seminar hat ja quasi immer zu tun mit dem, was die Studierenden hinten raus für die Gesellschaft wiederum leisten sollen. Und das sind so die Punkte, an denen man dran ist. Das ist jetzt gar nicht handlungspraktisch. Ganz handlungspraktisch sitze ich da, plane Workshops, ganz handlungspraktisch sitze ich da, berate Leute, gehe hinterher los, suche nochmal ein Paper raus, eine Studie, ein didaktisches Konzept. Und ganz handlungspraktisch sitze ich auch in der KI-Taskforce und wir überlegen uns, was wäre jetzt sinnvoll sozusagen für Lehre und Studium? Was braucht diese Institution? Was braucht die Verwaltung? Was brauchen die Studierenden? Was brauchen die Forschenden? Und wie können wir das umsetzen, sodass es auch sicher ist, datensicher und so weiter.

Emilia: Klingt auf jeden Fall sehr vielseitig und so, als ob man da viel mit dem Kopf in verschiedenen Themen immer drinstecken muss. Bist du dann auch jemand, der sich viel beliest, um in der Beratung aktuelle Themen ansprechen zu können?

Anja: Ja, das ist tatsächlich beides. Also man sagt ja immer so bei Coaching und Beratung, man soll einfach

Wege in den Beruf

total unvorbereitet in dieses Thema reingehen und total offen sich dem anderen Gegenüber hinsetzen und erstmal gucken, was kommt von der Person. Das ist natürlich einfach Teil der Attitüde. Ich will gucken, was kommt von der anderen Person, was kann ich der anbieten? Aber gleichzeitig braucht man ein totales Backlog an Methoden, an empirischen Studien, an Forschungsfragen, an Kenntnissen und so weiter, die man einfach auf Tasche haben muss. Damit man sagen kann, du hast jetzt die und die lehrende Persönlichkeit, den und den Ansatz, ich ziehe jetzt mal was aus meinem Pool und reiche dir das hinterher zum Nachlesen noch mal mit rein oder ich gebe dir das als Idee rein. Wir gucken mal, ob das bei dir resoniert oder nicht. Und wenn nicht, dann muss ich halt was anderes aus meinem Pool rausziehen. Man spricht auch von agiler Hochschuldidaktik, dass man quasi, wenn man die Türklinke runterdrückt und in den Raum reingeht, sich die ersten Ideen macht, was die andere Person brauchen könnte. Das klingt immer so unvorbereitet, aber das geht nur, wenn man so einen großen Berg an Wissen hat und Ideen und Erfahrungswerten. Und Methodenwissen, auf dem man sitzt, aus dem man dann schnell was rausziehen kann sozusagen. Aber das ist tatsächlich auch der Teil, der so viel Spaß macht. Du hörst dir die Person an und du musst dann quasi im Kopf irgendwie so drei, vier Bälle haben und gucken, welchen Ball ziehe ich jetzt vor? Welcher Ball könnte am ehesten passen? Genau, und dann schauen.

Emilia: Und kommt es dann auch vor, dass die Lehrenden, die da zu dir kommen, vielleicht zwei, drei, vier, fünf Mal bei dir sitzen? Oder ist das sowas Begleitendes, was auch über einen längeren Zeitraum funktioniert? Oder ist das eher kürzer?

Anja: Ja, na idealerweise wollen wir das so. Idealerweise ist es so, dass man irgendwie einen Ansatzpunkt hat, sich irgendwo kennenlernt, dann erstmal weiß, okay, das ist die Person, die ich ansprechen kann. Und dann wird die Person angesprochen und man gibt einen Tipp, dann wird die Person hinterher nochmal angesprochen und wird vielleicht für eine Evaluation eingeladen oder für eine Hospitation. Gerade als Lehrender ich habe das ja vorher auch oft gemacht, ich sehe, was vorne passiert. Ich weiß nicht, was die Studierenden auf ihren Laptops machen. Ich weiß nicht, was die in Gruppenarbeiten machen. Das macht total Sinn, da mal jemanden einzuladen. Zu sagen, guck doch du mal, ob die da das machen, was die machen

Wege in den Beruf

sollen. Ob ich da mehr intervenieren soll oder eher weniger intervenieren soll, was ja meistens eine gute Idee ist. Das sind so Punkte.

Emilia: Du hast gerade gesagt, dass du viel theoretisches Wissen brauchst, um das umsetzen zu können. Gibt es denn Dinge aus deinem Lehramtsstudium, die du neben den fachlichen Kompetenzen jetzt in deinem Beruf gut gebrauchen kannst? Wo du sagst, Mensch, das hat mich wirklich gut darauf vorbereitet?

Anja: Ja, alles tatsächlich. Also vielleicht die fachlichen Sachen ein bisschen weniger. Die fachlichen Sachen helfen mir, wenn ich Lehrende aus den Geisteswissenschaften vor mir habe, weil dann kann ich relaten zu dem. Alles, was Erziehungswissenschaften ist, bringt natürlich total was. Das sind ja basale Lerntheorien. Das sind basale Studien darüber, wie Kognition funktioniert, mit denen man dann weiterarbeitet und auf denen man aufsetzt und wo man auch einfach die Forschungsfragen gelernt hat. Weil ob ich mich jetzt frage, ob Schüler jetzt noch gut analog oder digital lesen, die Frage stellt sich für Studierende natürlich ganz genauso und dann weiß ich, wo ich nachgucken muss und mit welchen Hilfswissenschaften ich da arbeiten kann.

Emilia: Ich studiere nicht Lehramt, aber wenn ich Lehramt studieren würde, was würdest du mir denn vielleicht raten während des Studiums? Hast du praktische Tipps, wo man sagt, Mensch, wenn ich jetzt nochmal studieren würde, das würde ich jetzt zu dem Zeitpunkt nochmal machen oder da nochmal meinen Fokus draufsetzen?

Anja: Ach, weiß ich gar nicht, ob das so gut ist, wenn ich das sage. Aber es ist ein ganz toller Beruf. Man weiß, wofür man morgens aufgestanden ist, weil man tut es für Menschen und man weiß, wofür man morgens aufgestanden ist, weil man tut es auch für die Gesellschaft. Das ist ein total toller Beruf. Man sollte sich nur einfach nicht von dem Schulsystem abschrecken lassen. Weil das Schulsystem, das ist sehr alt, das

Wege in den Beruf

ist sehr verknöchert. Das hat Strukturen drin, die haben vielleicht mit der realen aktuellen Welt nicht so viel zu tun. Der Beruf ist toll und das System, damit muss man dann leben und da muss man irgendwie durchnavigieren.

Emilia: Aber du bist rückblickend auf dein Studium trotzdem froh, dass alles so gekommen ist, wie es gekommen ist? Oder hättest du jetzt im Nachhinein nochmal andere Wege eingeschlagen?

Anja: Nö. Also ein paar Sachen hätte ich vielleicht irgendwie früher gemacht oder ein bisschen abgekürzt oder so. Aber an sich ist es ein tolles Studium und diese ganzen Bildungsthemen finde ich auch nach wie vor toll. Deswegen bin ich ja auch noch in der Hochschuldidaktik. Also das ist so mein Herzensthema und dass ich mit Menschen arbeiten will und mich gleichzeitig genau die Studien und die Theorien über die Menschen interessieren, das ist auch ein guter Mix, den ich ja nach wie vor habe.

Emilia: Und du hast auch gerade schon KI angesprochen und dass das Schulsystem sich hoffentlich vielleicht auch nochmal ein bisschen verändert. Gibt es denn Dinge in deinem Beruf, wo du sagst, das wird sich in Zukunft auf jeden Fall ändern oder das sind Veränderungen, die auf dein Berufsbild zukommen?

Anja: Boah, das ist jetzt immer so leicht... Es gibt auf jeden Fall immer mehr Technik. Also ich glaube, es ist so ein bisschen die Schere aus: Es gibt immer mehr Technik, immer mehr Input und unsere kognitiven Kapazitäten sind die gleichen. Also wir haben die gleiche Menge an Endorphinen, die wir ausschütten können pro Tag. Wir haben die gleiche Menge an Inputs, die wir verarbeiten können pro Tag. Und ich glaube, es muss sich immer so einpendeln, dass man sich sagt, was ist mir wichtig, was möchte ich konsumieren und was nicht. Aber all diese Beschreierei, dass die Kinder jetzt zu viel am Handy sind und dass die Studierenden zu viel ChatGPT benutzen, das gab es auch als Bücher, als der Buchdruck erfunden wurde und dann plötzlich die Romane konsumiert wurden. Also das kennen wir historisch alles. Das ist jetzt nicht anders als vorher.

Wege in den Beruf

Da werden wir uns alle dran gewöhnen müssen. Das ist jetzt eine neue Innovation, die kommt von der Seite rein und da müssen wir uns rein sozialisieren und gucken, wie sich das entwickelt. Und das wird sich zurecht schuckeln, ich habe da eigentlich Vertrauen.

Emilia: Das heißt, du bist auch eher Team ‚Aktive Handlungs...‘ Nee, stopp, wie sagt man das? Ich kenne das aus dem Studium, bei der Medienpädagogik, bewahrt man die Kinder nicht und hält alles von ihnen weg, sondern man sagt, hier, so ist es und wir lernen jetzt, wie wir damit umgehen. Also dass das eher so eine aktive Medienarbeit ist, als ein davor abschirmen und sagen, um Gottes Willen! Würdest du dich da auch sehen? Also sagen wir, in dem Job, den du ausübst, wollen wir eher die Studierenden und die Lehrenden befähigen, damit umzugehen anstatt zu sagen, oh ne, das ist neu, das machen wir nicht!

Anja: Genau. Also Team ‚Selbstwirksamkeit‘, Team ‚kompetente User‘, das ist uns tatsächlich auch ganz wichtig, da danke ich jetzt durchaus auch uns und der Institution, der Task Force, dass wir die Studierenden als kompetente User ansprechen wollen. Dass die selber Verantwortung für diesen Lernprozess übernehmen. Das kann nicht die Universität gestalten. Wir sind hier die, die da sind für die Studierenden und alles machen, damit die ein gutes Studium mitbekommen und dann in der Gesellschaft sinnvoll was machen können damit. Aber die letztendliche Verantwortung für den Lernprozess haben die selber und ob die die Angebote annehmen oder nicht, das ist ihre Sache. Und wir können ihnen nur immer wieder sagen, was die Implikationen sind. Das sind die Implikationen von: Du wirfst alle deine Daten in einen kommerziellen Anbieter. Das sind die Implikationen von: Du nutzt unseren Dienst. Also das ist unsere Verantwortung als Erwachsene, sozusagen, als Erwachsene in Führungszeichen. Aber alles andere, das müssen die Studierenden selber machen und das müssen auch die Schüler selber machen an der Schule.

Emilia: Und dann vielleicht jetzt nochmal zum Abschluss, wir haben ja schon ein bisschen darüber geredet, aber wir haben am Anfang über diesen Berufsweg gesprochen. Und wenn du jetzt Studierenden einen Rat geben müsstest, was sie in ihren Rucksack als Proviant für diesen Berufsweg einpacken müssten, was wür-

Wege in den Beruf

dest du sagen, sollen sie einpacken?

Anja: Auf dem Weg in die Schule?

Emilia: Na ja, vor allem auf dem Weg ins Lehramtsstudium.

Anja: Auf dem Weg ins Lehramtsstudium. Uiuiui, was soll man da einpacken?

Emilia: Vielleicht auch über den Studienweg hinaus in den Beruf.

Anja: Also das Studium an sich hat man ja meistens ergriffen, weil man wirklich Lust hat auf den Beruf und weil man Lust hat auf die Menschen und Lust hat auf die Aufgabe. Und das sollte man sich auf jeden Fall bewahren. Was ich immer sagen würde, was man sich da einpacken soll, ist ganz viel Freizeit. Also tatsächlich ein Ausgleich zu den harten Prüfungen und den anstrengenden Praxissemestern und so weiter. Dass man darauf achtet, dass man gerade als zukünftiger Lehrer wirklich darauf achtet, dass man sich entspannt, dass man ein gutes Netzwerk hat an Unterstützern, an Kommilitonen oder Kollegen, mit denen man Supervisionen machen kann, auf dem kurzen Dienstweg beim Mittagessen oder beim Kaffee. Das ist ganz wichtig. Und dass man bei sich bleibt. Dass man nicht sagt, das ist das System, ich muss jetzt systemförmig werden, sondern dass man sich sagt, warum bin ich in diesem System, warum habe ich diesen Beruf, ob das jetzt der Lehramtsberuf ist oder man hinterher in die Journalistik geht oder super viele Lehramtler gehen hinterher auch in die Politik tatsächlich. Aber dass man sich immer fragt, warum bin ich jetzt hier, warum will ich das machen? Und bei seinen Werten bleibt.

Wege in den Beruf

Emilia: Das klingt sehr gut. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, die Fragen zu beantworten. Und ja, ich freue mich, dass du da warst.

Anja: Ja, sehr gerne. Danke dir.

Outro: (Musik) Wege in den Beruf ist ein Podcast des Career Service der Universität Potsdam. Falls ihr Fragen habt oder euch eine persönliche Beratung zu Bewerbungsunterlagen oder Übergangsthemen vom Studium in den Beruf wünscht, schaut vorbei unter uni-potsdam.de/careerservice. Alle wichtigen Infos findet ihr in den Shownotes.



Career Service